

Raum, in dem die Familie das erste Frühstück einnimmt, während die Zimmer im Erdgeschoß gereinigt werden. Schlaf-, Bohn- und Spielzimmer der Kinder sind im zweiten oder im dritten Stock mit den Fremdenzimmern untergebracht. Dies gilt für die bescheidenen Verhältnisse, wo die Hausfrau nicht den Anspruch macht, ihr besonderes Toilette- und Badezimmer zu haben, und der Hausherr auf besondere Bibliotheks-, Rauch- und Billardzimmer verzichtet. Sobald sich die Ansprüche des einzelnen an persönliche Bequemlichkeit erhöhen, erweitert sich der Organismus noch beträchtlich, ohne daß von Luxus oder Prunk die Rede sein könnte. Repräsentieren, wie mit einer Enfilade von Salons im vergangenen Jahrhundert oder mit den Bordzimmern einer Berliner Etage, kann der Bewohner eines solchen Hauses noch nicht. Bei großen Familienfesten muß er ein Zelt in den Garten hinausbauen. Aber im ganzen Haus ist kein toter Raum. Alles ist durch das tägliche Leben ausgefüllt.

### Das alte Landhaus

Während für das Stadthaus ein ganz fester Typus ausgebildet wurde, der sich aus dem Bedürfnis und aus der Gestalt des Grundstückes entwickelte, hatte man beim Landhaus freieren Spielraum.

Es gibt nur wenige hamburgische Landhäuser aus dem achtzehnten Jahrhundert. In der Franzosenzeit wurde auf weite Strecken hinaus die ganze Umgebung Hamburgs von Bäumen und Häusern entblößt.

Wir sollten die wenigen noch vorhandenen Reste aufnehmen und so für die Erhaltung der untergegangenen Formenwelt sorgen. Einiges konnte schon in der Sammlung von Bildern aus Hamburg geschehen. Max Liebermann haben wir die Erinnerung an das schönste Landhaus des siebzehnten Jahrhunderts am Kirchweg in Teufelsbrück, ein größeres Gemälde, und in einem Pastell das Motiv einer vornehmen Villa des achtzehnten Jahrhunderts zu danken.

Im Landhaus scheint ein großer mittlerer Hauptraum den eigentlichen Wohnraum der Familie gebildet zu haben. Ursprünglich Diese

zu ebener Erde, wie man noch auf dem Herrenhaus der Insel Walters-  
hof sehen kann — Hans Olde hat uns für die Sammlung von Bildern  
aus Hamburg ein köstliches Stimmungsbild dieses Raumes geschaffen —  
scheint gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine leise Überführung  
in den Typus des großen Mittelsaales stattgefunden zu haben, der aus  
den französischen Villenanlagen des vergangenen Jahrhunderts be-  
kannt ist. Ein Marmorkamin, verschiedene Sofas an den Wänden mit  
Tischen und Stühlen davor, gaben die Möglichkeit, eine größere Gesell-  
schaft behaglich zu verteilen. Eine alte derartige Anlage habe ich noch  
in einem Landhaus an der Bille im Gebrauch gesehen. Von dem älteren  
Typus im Hamburger Landhause und von der Halle im kleineren  
englischen Wohnhause unterscheidet sich diese Anlage dadurch, daß sie  
keine Treppe enthält. Daß man erst im achtzehnten Jahrhundert be-  
gonnen hat, auf die Anlage der Treppe in dieser Wohnhalle zu ver-  
zichten, verdient Beachtung. Alte Typen pflegen sich lange zu halten,  
auch wenn die Bedürfnisse sich schon geändert haben, und das Leben  
verfeinerte Züge trägt. Wir dürfen heute, wenn die Halle bewohnt  
werden soll, zu dem ursprünglichen Typus mit der Treppe nicht wieder  
zurückkehren. Es ist an sich unbehaglich, von Durchgehenden gestört  
zu werden, und die Absperrung des Zugs zwischen der Halle unten und  
dem Korridor, in den oben die Treppe mündet, erfordert besondere  
Vorkehrungen.

Die große Halle ist sehr wichtig, für das tägliche Leben der Familie  
sowohl wie für das Gesellschaftsleben. Um einen großen Raum dieser  
Art zu erzielen, sollte man in den kleinen Stadt- und Landhäusern das  
sogenannte Eintrittszimmer ohne Bedenken opfern. Man wird stets  
die Beobachtung machen, daß sich eine Gesellschaft am behaglichsten  
fühlt, wenn sie in einem einzigen größeren Raum vereinigt ist. Fehlt  
es daran und müssen sich einzelne Gruppen in kleinere Nebenräume  
zurückziehen, so pflegen sie sich wie abgeschlossen zu fühlen, und wer  
zu ihnen hineintritt, findet es schwer, sich anzuschließen und pflegt  
nach einem flüchtigen Blick wieder zu verschwinden. In einem ein-  
zelnen großen Raum fällt das Anschließen und Abbrechen unendlich

viel bequemer, denn es macht keinen so gewaltsamen Eindruck, wie wenn man durch eine Thür in ein anderes Zimmer treten oder es auf demselben Wege verlassen muß. Was leicht, ungezwungen und unbemerkt vor sich gehen müßte, wird durch die leiseste Umständlichkeit als etwas Absichtliches erscheinen.

Aber auch für das tägliche Leben bietet eine große Halle als Wohnraum unendliche Vorteile. Wo sie vorhanden und mit Arbeitsplätzen und Gruppen von Sitzgelegenheiten behaglich ausgestattet ist, habe ich beobachtet, daß alle Familienmitglieder die Neigung haben, sich darin aufzuhalten, plaudernd, studierend, mit Handarbeiten beschäftigt. Jeder pflegt seinen Lieblingsplatz zu haben.

Auch wer sich draußen ein ganz bescheidenes Sommerhaus baut, vielleicht nur, um, wie es die Engländer tun, das Wochenende darin zuzubringen, tut am besten, von diesem einen Raum auszugehen. Wenn die Fensteranlage vorsichtig berechnet ist, so daß wenigstens einige Scheiben nachts offen bleiben können, ist es möglich, die Schlafzimmer sehr viel kleiner anzulegen, als heute die Regel ist.

Steht die Halle als der eine große Raum allen zur Verfügung, so können die Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmer im Landhause erheblich kleinere Abmessungen haben, als sonst erwünscht sein muß.

Daß ein größerer Raum die Aufstellung der Möbel erleichtert und der künstlerischen Ausgestaltung mancherlei Möglichkeiten läßt, braucht nicht betont zu werden.

Hoffentlich gelingt es, in den kommenden Jahren das Material für eine genauere Darstellung der alten Hamburger Landhäuser zu sammeln. Aber das neue Wohnhaus muß aus den neuen Bedürfnissen geschaffen werden. Die kann aber nur der Bauherr selber kennen, nicht der Architekt, wenigstens jetzt noch nicht, wo alles im Werden ist.

### Schiffer- und Fischerhäuser

Für das kleinere Wohnhaus der wohlhabenden Schiffer und Fischer gibt es zwei Typen.

Der eine, etwas vornehmere, schließt sich an die städtische Archi-